

Seminararbeit zum Thema China

# „Das chinesische Frauenbild im Wandel von der späten Kaiserzeit bis heute – Wechselnde Machthaber, wechselndes Frauenbild?“



1

Verfasser: xxx  
Kursleiter: Herr Kürschner  
Abgabetermin: xxx

<sup>1</sup> Bild: chinesisches Plakat aus dem Jahr 1974, Urheber: Yang Peiming/Shanghai Propaganda Poser Art Center

**„Das chinesische Frauenbild im Wandel von der späten  
Kaiserzeit bis heute –  
Wechselnde Machthaber, wechselndes Frauenbild?“**

1.	<b>Hinführung zum Thema</b> .....	3
2.	<b>Einteilung in Phasen und deren Frauenbild</b>	
2.1.	Beschreibung der Ausgangssituation.....	4
2.2.	Offizielle staatliche Frauenbilder.....	8
3.	<b>Konkrete Frauen – und Familienpolitik</b>	
3.1.	Rechtliche Stellung der Frau.....	12
4.	<b>Beurteilung des Erfolgs der Frauenpolitik</b>	
4.1.	Wirkung der Gesetze.....	14
4.2.	Stadt-Land-Unterschiede.....	17
5.	<b>Wirken der Frauenorganisationen</b> .....	18
6.	<b>Antworten auf die Fragestellung anhand Jung Changs „Wilde Schwäne“</b> .....	19
7.	<b>Fazit</b> .....	20
8.	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	21

## 1.Hinführung zum Thema

„Möge der Himmel Männern wie Frauen die gleiche Macht verleihen. Ist es angenehm, niedriger als das Vieh zu leben? Wir werden uns im Flug erheben, ja. Wir werden uns in die Höhen schrauben“<sup>2</sup>, so die chinesische Frauenrechtlerin Qiu Jin (1875-1907) in einem ihrer Gedichte. 2011 sagte Sichen Shang, Jahrgang 1977, als Gründerin eines erfolgreichen Unternehmens Paradebeispiel für eine gelungene Frauenemanzipation, Folgendes: „Es gibt wahnsinnig viel Kapital im Land, günstige Arbeitskräfte, es sind gute Zeiten für Unternehmer. Warum sollen nur Männer davon profitieren? Wir Frauen können das auch. Hausfrau zu sein reicht uns schon lange nicht mehr.“<sup>3</sup> Die beiden Frauen haben einiges gemeinsam: Ihren Ehrgeiz, ihr Engagement und ihre Überzeugung, dass Frauen viel Potenzial innewohnt und sie den Männern gleichgestellt sein sollten.

Sichen Shang ist fast hundert Jahre nach Qiu Jin geboren worden. Was hat vom späten Kaiserreich bis heute dazu geführt, dass sich das Frauenbild grundlegend änderte? Lebten die Frauen damals wirklich „niedriger als das Vieh“? Ist Qiu Jins Wunsch in Erfüllung gegangen, haben sich die chinesischen Frauen wirklich „im Flug erhoben“ oder gibt es noch Defizite? Welche Rolle spielte die unstete Politik des 20. Jahrhunderts? Inwieweit war es der Politik möglich, einen Wandel des Frauenbildes in der Gesellschaft voranzutreiben? Schließlich scheint es kaum vorstellbar, dass es gelungen ist, das traditionelle chinesische Menschen- und Frauenbild innerhalb eines Jahrhunderts auf den Kopf zu stellen. Führten wechselnde Machthaber auch zu einem sich wandelnden Frauenbild? Einige Antworten lassen sich in dem historisch-biographischen Werk „Wild Swans: Three Daughters of China“ (London 1991) der Schriftstellerin Jung Chang (geboren 1952 in Sichuan) finden.

In „Wilde Schwäne“ schildert sie den Werdegang der Frauen ihrer Familie im 20. Jahrhundert, angefangen mit ihrer Großmutter, doch schildert sie über ihre eigene Familiengeschichte hinaus auch die Geschichte des Frauenbildes in China. Im Folgenden versuche ich nun darzulegen, wie sich das chinesische Frauenbild, das immerhin 670 Millionen Chinesinnen betrifft, von der späten Kaiserzeit bis heute gewandelt hat.

---

<sup>2</sup> Dieses Zitat wird Qiu Jin zugeschrieben, Schmidt, Christine: Biographien – Qiu Jin, 2008. URL: <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/qiu-jin>, Stand: 16.05.2018.

<sup>3</sup> Roloff, Lu Yen: Chinas Karrieretöchter. Frauen tragen die Hälfte des Himmels, in: Spiegel online, 24.10.2011, URL: <http://www.spiegel.de/karriere/chinas-karrieretoechter-frauen-tragen-die-haelfte-des-himmels-a-789936.html>, Stand: 10.05.2018.

## 2. Einteilung in Phasen und deren Frauenbild

### 2.1. Beschreibung der Ausgangssituation

Prägend für die chinesische Philosophie war das daoistische Yin-Yang-Konzept: Eine Philosophie, die versucht, für den Westen als gegensätzlich geltende Aspekte miteinander zu vereinen, zum Beispiel „hart“ und „weich“, „Bewegung“ und „Stille“. Yin, die dunkle Seite, die Stille, das Weiche ist im Daoismus gleichbedeutend mit dem Weiblichen. In den klassischen Schriften des „Taijiquan“ heißt es, dass »Bewegung Yang, Stille Yin erzeugt« [...und dass] »das Harte und das Weiche sich unterstützen«, um eine maximale Kraft hervorzubringen<sup>4</sup>. In Kontrast zu dieser die beiden Geschlechter miteinander vereinigenden Philosophie steht „[d]er Konfuzianismus, Produkt der männerbeherrschten Gesellschaft Chinas, [der sich] rigoros frauenfeindlich“<sup>5</sup> zeigte. Im China der Kaiserzeit konnte von einer Gleichberechtigung von Männern und Frauen nicht die Rede sein.<sup>6</sup> Das Ziel des Konfuzianismus war, zwischenmenschliche Beziehungen fast systematisch zu gestalten, sodass „Respekt, Vertrauen, Gerechtigkeit und Harmonie herrschen“, was aber als negative Folge die „Entmündigung der Frauen im alten China“<sup>7</sup> mit sich brachte. Als eine Folge der tiefen Verwurzelung der konfuzianistischen Denkweise ergab sich das feudal-patriarchalische System, das aus drei Gewalten und ihren zugehörigen Systemen besteht. Die chinesische Gesellschaft bestand jahrhundertlang aus der politischen Gewalt mit dem „staatlichen System“, der Sippengewalt mit dem „Sippensystem“ und der religiösen Gewalt mit dem „übernatürlichen System“. Zusätzlich zu den drei systematisch gegliederten Gewalten spielte eine vierte, die Gattengewalt, für die Frauen eine dezisive Rolle. Nach dem konfuzianistischen Weltverständnis hatte die Frau drei Gehorsamkeiten und vier Tugenden zu erfüllen. Durch die väterliche Gewalt war sie Kind, durch die Gattengewalt Ehefrau und durch die Sohnesgewalt Witwe. Zu den grundsätzlichen Tugenden, nämlich rechtes Benehmen, Aussehen, Sprechen und Tun, die auch für Männer galten, hatte eine Frau zudem noch auf ihre Reinheit zu achten. Daraus ergab sich ein konkreter Verhaltensspiegel, der unter anderem „strikte Jungfräulichkeit bis zur Ehe [...], Treue gegenüber dem Ehegatten [...] und dauerndes Witwentum“ beinhaltet. Im alltäglichen Leben zeigte sich die feudal-

---

<sup>4</sup> Ning, Wang: Yin/Yang-Konzept, URL: <https://taiji-forum.de/taiji-qigong-philosophie/yinyang-konzept/>, Stand: 15.03.2018.

<sup>5</sup> Weggel, Oskar: China, in: „Informationen zur politischen Bildung – Volksrepublik China“. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung. Neuauflage 1997, S.40.

<sup>6</sup> Henke-Bockschatz, Gerhard (Hrsg.): Das moderne China – 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2014, S.31.

<sup>7</sup> Kang Youwei, Zit. in Henke-Bockschatz 2014, S. 102-105.

patriarchalische Ideologie beispielsweise in männlich dominierten „Familie[n], Clan[s] und Dorfgemeinschaft[en, die die] Gemeinschaft auf Kosten der einzelnen“ betonten<sup>8</sup>. Dies hatte eine gesellschaftliche Minderstellung der Frau zur Folge. Die Heiratswahl stand Frauen meist nicht frei und hatte einen finanziellen und gesellschaftlichen Aufstieg der Familie zum Ziel. Sich den Eltern zu widersetzen, wurde als respektlos angesehen und kam einem Verrat nahe<sup>9</sup>. Ähnlich wie auch in Europa blieb nur die Hoffnung auf später eintretende Liebe. Mao Zedong, der Anfang des 20. Jahrhunderts auch journalistischen Tätigkeiten nachging und selbst von seinem Vater gezwungen wurde, eine sechs Jahre ältere Frau zu heiraten, kritisierte einmal: „[E]ine Geheiratete [gibt] meist ihre Familie auf und gehört fortan zur Sippe ihres Ehemannes – mitunter als dessen zweite Frau.“ „[E]s wurde als Schmach betrachtet, wenn ein Mann in das Familienhaus seiner Frau zog“<sup>10</sup>. Dieser traditionelle Brauch ist sogar in der Sprache verankert: Wenn eine Frau heiratet, so wird sie „aus dem heimatlichen Haus geholt“, der Mann dagegen „bringt eine Frau nach Hause“.<sup>11</sup> Die Frau hatte diverse Rollen einzunehmen, beispielsweise die der guten Hausfrau, Bäuerin, Geliebten, auch die der „Mutter“ ihres eigenen, oftmals jüngeren Ehegatten<sup>12</sup>, aber vor allem die der Gebärenden. Bis in das 20. Jahrhundert hinein gab es ein vorherrschendes Schönheits- und Charakterideal, das zum Beispiel für die Hochzeitsgesellschaft auf der Seite des potenziellen Ehemannes als Bewertungsmaßstab diente: Die „perfekte Frau“ hatte eine schlanke Figur mit herabhängenden Schultern, ein ovales Gesicht („Sonnenblumenkerngesicht“<sup>13</sup>), „Porzellanhaut“, blassrosa Wangen und hüftlanges, glänzendes Haar. Aus europäischer Sicht am unverständlichsten aber ist der Brauch des Füßebindens, ein Überbleibsel aus der Tang-Dynastie<sup>14</sup>, um die sogenannten „beiden kleinen goldenen Lilien“ oder „Lotusfüße“, künstlich verkürzte Füße, zu erlangen. „Große, das heißt normale Füße brachten Schande über die Familie des Ehemannes“<sup>15</sup>, so der gesellschaftliche Konsens. Die poetische Beschreibung „wie ein zarter Weidenspross in einer Frühlingsbrise“ zeigt, dass es vor allem die Hilflosigkeit war, die eine Faszination, gar einen erotischen Reiz auf die

---

<sup>8</sup> Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung – Volksrepublik China. Bonn. Neuauflage 1997, S. 3.

<sup>9</sup> Vgl. Chang 1991, S.30-31.

<sup>10</sup> Vgl. Chang 1991, S. 590.

<sup>11</sup> Mehlhorn, Annette: Die Hälfte des Himmels. 21.03.2017, URL: <https://chrisonn.evangelisch.de/artikel/2017/33267/frauenbilder-vermeintliche-gleichberechtigung-china.de>, Stand: 12.02.2018.

<sup>12</sup> Vgl. Chang 1991, S. 17.

<sup>13</sup> Vgl. Baron, Stefan: Die Chinesen: Psychogramm einer Weltmacht, Berlin 2018, S. 225.

<sup>14</sup> Tang-Dynastie: von 618 bis 907.

<sup>15</sup> Vgl. Chang 1991, S. 20.

Männerwelt ausübte. Die Tatsache, dass der damit verbundene „behutsame und wiegende Gang“<sup>16</sup> den Beschützerinstinkt des Mannes weckte, sagt einiges über das chinesische Geschlechterverständnis aus: Der Mann hatte stark zu sein und die Frau zu führen, ganz ungeachtet ihrer eigenen Befindlichkeiten und ihres Leidens. Der Charakter der Frau war zunächst von sekundärer Bedeutung, solange es ihr gelang, nach außen hin eine fast gekünstelte Beherrschtheit zu zeigen. Für Frauen aus der Unter- und Mittelschicht schickte es sich nicht, lesen und schreiben zu können, „Töchter aus normalen Familien [waren] von jeglicher Bildung ausgeschlossen“<sup>17</sup>. Allerdings waren künstlerische Fähigkeiten wie das Spielen der „qin“<sup>18</sup>, Handarbeitskenntnisse wie das Sticken und das Beherrschen von Gesellschaftsspielen wie „Mah-jong“<sup>19</sup> von wichtiger Bedeutung.

Frauen mussten von Festmählern im Ahnentempel, die wegen des Ahnenkultes eine wichtige Bedeutung hatten, fernbleiben. Sie galten generell als minderwertig, was die informelle Tötung neugeborener Mädchen zeigt. Das resultiert aus dem Glauben, einen schlimmen Betrug an den Vorfahren zu begehen, wenn der Familienname nicht durch einen männlichen Stammhalter weitergetragen wird und die Familie somit „zum Aussterben verdammt“<sup>20</sup> ist. In Notzeiten, wie während der Hungersnot in den 1870ern, „verkaufte[...] [die Bevölkerung] ihre Frauen und Töchter“<sup>21</sup>. Noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts war es in Familien weniger intellektueller Kreise gang und gäbe, Töchtern keine Namen zu geben, sondern sie durchzunummerieren<sup>22</sup>. Darüber hinaus wurden Frauen oftmals zum Objekt gemacht und sexualisiert, was der Handel mit gekauften Frauen und das vor allem unter Provinzgenerälen Anfang des 20. Jahrhunderts weit verbreitete Konkubinentum zeigen. Konkubinen wurden oftmals mithilfe von Opium ruhiggestellt<sup>23</sup> und verfügten über keinerlei Rechte. Es war ihnen aber durchaus auch möglich, informell zu Lieblingskonkubinen zu avancieren somit mitunter politischen Einfluss zu erlangen.<sup>24</sup>

Die traditionelle chinesische Stammfamilie hatte den Mann, zumindest nach außen hin, zum autoritären Familienoberhaupt. Das feudal-patriarchalische System wurde später von der

---

<sup>16</sup> Vgl. Baron 2018, S. 225.

<sup>17</sup> Baron 2018, S. 217.

<sup>18</sup> Qin (Kurzform von „guqin“): Griffbrettzither, wichtig für die klassische chinesische Musik.

<sup>19</sup> Mah-jong (auch „mah-jongg“): altes chinesisches Spiel für vier Personen.

<sup>20</sup> Vgl.: Chang 1991, S.16.

<sup>21</sup> Missionar (Name unbekannt), Zit. nach: Paul Richard Bohr: *Famine in China and the Missionary*, in Henke-Bockschatz (Hrsg.) 2014, S. 105.

<sup>22</sup> Vgl. Chang 1991, S. 17.

<sup>23</sup> Vgl. Chang 1991. S.37.

<sup>24</sup> Vgl. Baron 2018, S.216.

Kommunistischen Partei Chinas zur Propaganda instrumentalisiert, um die Bauernschaft zu einer Bauernrevolution zu mobilisieren. Laut Mao Zedong<sup>25</sup> wurde mit dem „zunehmenden Ruin der ländlichen Wirtschaft [...] die Grundlage für die Herrschaft des Mannes über die Frau untergraben“<sup>26</sup>, womit er an die Bauernbevölkerung appelliert.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Rolle der Frau in öffentlichen Schriften thematisiert, so zum Beispiel in Kang-Youwei<sup>27</sup> Schriften zum Neokonfuzianismus, die für ein radikales Reformprogramm zugunsten der Stellung der Frau stehen. Sein Ziel war die Grundsteinlegung einer progressiven Gesellschaft, eine Reformation des Konfuzianismus. Dabei prangerte er beispielsweise die Verkrüppelung der Füße an und gründete eine eigene „Gesellschaft gegen das Füßebinden“. Folgendes Zitat - „Obwohl die Frauen schwächer sind, werden sie unantastbar für sich allein entscheiden und nicht unterdrückt werden dürfen“<sup>28</sup> - fasst all das zusammen, wofür seine Bewegung stand. Dabei forderte er eine radikale Befreiung von Leiden und Ungerechtigkeiten, die zu bilateralen befristeten Heiratsverträgen, der Errichtung von Mädchenschulen, dem Verbot des Frühheiratens und sogar dazu führen würde, dass Frauen nicht mehr den Familiennamen ihres Ehemannes übernehmen würden. Zu den ersten politischen Aktivistinnen Anfang des 20. Jahrhunderts gehört die Nationalistin Qiu Jin<sup>29</sup>, die ähnlich wie Sun Yat-Sen für ein Ende der Qing-Dynastie, aber auch für ein Ende der Unterdrückung von Frauen kämpfte. Sie plädierte in ihren Schriften für die Bildung aller Mädchen und forderte 1906 in ihrer selbst gegründeten Zeitschrift „*Zhongguo nübao*“ („Zeitschrift der chinesischen Frau“) dazu auf, „die Unterdrückung innerhalb ihrer Familien und in der Gesellschaft nicht mehr hinzunehmen und insbesondere gegen die Verkrüppelung ihrer Füße und die arrangierten Ehen Widerstand zu leisten“<sup>30</sup>. Als ein für den 19. Juli 1907 geplanter Aufstand scheitert, wird Qiu Jin festgenommen und kurz darauf hingerichtet. Ihr Beispiel zeigt, wie aussichtslos ein Wandel des Frauenbildes am Anfang des 20. Jahrhunderts noch erschien. Ein weiteres, wenn auch merkwürdig anmutendes Beispiel für ein öffentliches Thematisieren der Rolle der Frau in der späten Kaiserzeit war das „Himmliche

---

<sup>25</sup> Auch *Mao Tse-tung*, chinesischer Politiker und Schriftsteller (\*26.11.1883 Shaoshan (Provinz Hunan) – 09.09.1976 Peking).

<sup>26</sup> Vgl. Baron 2018, S. 217.

<sup>27</sup> Kang Youwei: einer der prominentesten Reformer in den Jahrzehnten vor 1900, 1858-1927.

<sup>28</sup> Kang Youwei, Zit. in Henke-Bockschatz 2014, S.105.

<sup>29</sup> Siehe Seite 3.

<sup>30</sup> Schmidt 2008, S. 10.

Bodengesetz“. Zu Beginn des Taiping-Aufstandes<sup>31</sup> proklamierte Hong das „Himmlische Reich des großen Friedens“ (Kurzform: Taiping), ein revolutionäres Sozialprogramm. Der Gedanke, Frauen die gleichen Rechte wie Männern zuzuerkennen und ihnen somit Aufstieg zu ermöglichen, hatte im China der Mitte des 19. Jahrhunderts einen völlig revolutionären Charakter, es scheint fast, als hätten sich die Frauen „[b]is dahin [...] mit ihrer niedrigen sozialen Stellung [einfach] zufrieden ge[ge]ben“<sup>32</sup>. Mit dem utopisch wirkenden Satz „Alles Land unter dem Himmel soll von allen Menschen unter dem Himmel bebaut werden“ forderte das „Himmlische Bodengesetz“ eine geschlechtsunabhängige Landverteilung und die staatliche Unterstützung von Witwen<sup>33</sup>. Ein Bruch mit den feudalistischen Praktiken konnte allerdings erst durch tiefgreifende gesellschaftspolitische Umwälzungen im 20. Jahrhundert erreicht werden.

## **2.2. Offizielle staatliche Frauenbilder**

„Im öffentlichen Leben hatten Frauen in China bis ins 20. Jahrhundert hinein keine Bedeutung“<sup>34</sup>, was sich erst mit dem Beginn einer neuen Epoche im 20. Jahrhundert langsam änderte. Sun Yat-Sen (1866-1925) gilt als Revolutionsführer gegen die Qing-Herrschaft, Gründer der „Gesellschaft zur Erneuerung Chinas“ (1894), des „Chinesischen Revolutionsbundes“ (1905) und somit auch als Mitbegründer der Guomindang-Partei (1912). Auch wenn er generell eher mit Nationalismus im Sinne einer Gründung eines modernen Nationalstaats in Verbindung gebracht wird, bewirkte sein westlicher Bildungshintergrund einen „inneren Abstand zu den konfuzianistischen Traditionen Chinas“<sup>35</sup>. Doch trotz der Ausrufung der Republik 1911 unter Sun Yat-Sen wurde keine langfristige staatliche Ordnung hergestellt. Schließlich ermöglichte das Fehlen einer absolutistischen Zentralmacht zur Zeit der sogenannten Warlords (1916-1926/1928) das Eindringen fremdartiger Ideologien. Die „Alleinherrschaft der konfuzianistischen Traditionen in China [erlitt] mit dem Fall der Monarchie einen schweren Schlag“<sup>36</sup>. Letztendlich brach die ideologische Ordnung Chinas

---

<sup>31</sup> Blutiger Bürgerkrieg von 1850 bis 1864, Ziel: Verbreitung einer Art Christentum, soziale Reform.

<sup>32</sup> Henke-Bockschatz 2014, S.31.

<sup>33</sup> Das Himmlische Bodengesetz. In: Ergang, Luo: Die Utopie des Himmlischen Reichs und des großen Friedens, Shanghai 1950, in: Henke-Bockschatz 2014, S.101-102.

<sup>34</sup> Baron 2018, S.217.

<sup>35</sup> Henke-Bockschatz 2014, S.51.

<sup>36</sup> Ebd. S.56



schrittweise durch viele politische Unruhen zwischen der Ausrufung der Republik 1911 und der Proklamation einer Nationalregierung unter Chiang Kai-shek 1927 zusammen. Die politischen Unruhen erreichten mit dem Bürgerkrieg (1945-1949), der geprägt von den Konflikten zwischen der Guomindang und der KPCh<sup>37</sup> war, ihren Höhepunkt. Gegen Ende des Bürgerkrieges erlitt die Guomindang große Vertrauensverluste seitens der Bevölkerung, was es der KPCh ermöglichte, große Teile der verunsicherten Bevölkerung für die kommunistische Ideologie zu überzeugen.

Die nächste Phase, das Frauenbild unter dem kommunistischen Einfluss, wurde durch das Jahr 1949, dem Jahr der Proklamierung der Volksrepublik China durch die Kommunisten und der Flucht Chiang Kai-sheks nach Taiwan eingeleitet. Die Gesellschaft zur Zeit des Kommunismus war so beschaffen, dass alle Lebensbereiche bis ins Innerste von der Politik durchdrungen waren. Der Kommunismus hatte an sich selbst den Anspruch, die Frau von bisherigen Einschränkungen zu befreien. Das kommunistische Frauenbild der fünfziger bis siebziger Jahre reduzierte die Frau auf ihre Rolle als Arbeiterin. Ein bekanntes Zitat Maos lautet „Frauen können die Hälfte des Himmels tragen“, was in diesem Kontext bedeutet, sie „könnten dieselbe Arbeit verrichten wie Männer“<sup>38</sup>. Frauen, die die gleiche Arbeit wie Männer verrichteten, kamen dem Staat vor allem beim „Großen Sprung nach vorn“ (1958) und der Landverschickung zur Zeit der Kulturrevolution zugute. Die Gleichberechtigung zeigte sich darin, dass Frauen in der kommunistischen Planwirtschaft auch ansonsten eher als männlich klassifizierte Berufe, zum Beispiel den eines/-er Stahlarbeiter/-in oder eines/-er Elektriker/-in, ausübten. Politische Aktivistinnen wurden ebenfalls „Genossin“ genannt. Das damals weit verbreitete Schönheitsideal waren schmale, herabhängende Schultern und helle Haut<sup>39</sup>, was aber eigentlich der kommunistischen Ideologie widersprach: Ein „eisernes Mädchen“ („tie guninang“) hatte nicht schön zu sein. Im Sinne dieser Stärke sollten auch aller Frauenkörper durch Sport gestählt werden. Das Nachaußentragen von Weiblichkeit wurde als „bourgeoise Dekadenz“ bezeichnet<sup>40</sup>. Strenge und Schlichtheit waren hingegen gerne gesehen: Es schickte sich, als Kommunistin einen Kurzhaarschnitt zu tragen und nur wenige Kleidungsstücke zu besitzen, vor allem ab des Höhepunkts des Personenkults um Mao um 1964. Diese demonstrativ proletarischen Kleidungsstücke unterschieden sich

---

<sup>37</sup> KPCh: Kommunistische Partei Chinas, gegründet 1921 in Shanghai.

<sup>38</sup> Vgl. Chang 1991, S. 529 u. S.590.

<sup>39</sup> Vgl. ebd. S. 248.

<sup>40</sup> Vgl. ebd. S. 402.

landesweit in ihren praktischen, einfachen Schnitten und gedeckten Farben nur kaum<sup>41</sup>. Zur Zeit der Kulturrevolution war es teilweise verboten, „etwas anderes als die unförmigen blauen oder grünen Jacken und Hosen zu tragen“<sup>42</sup>. Mädchen sollten die kommunistischen Soldaten verehren, zum Beispiel indem sie deren Wäsche wuschen. Viele verhielten sich wie Männer, „Weiblichkeit wurde missbilligt und sogar unterdrückt“<sup>43</sup>. In einem Gedicht forderte Mao Zedong die Frauen dazu auf, „alle weiblichen Kleidungsstücke ab[zu]legen und stattdessen Uniformen an[zu]ziehen“<sup>44</sup>.

Das Jahr 1976 stellte mit dem Tod Mao Zedongs, der Verhaftung der sogenannten Viererbande und zahlreichen Demonstrationen auf dem Platz des Himmlischen Friedens einen Wendepunkt für den Wandel des Frauenbildes dar. Im nachmaoistischen China der späten siebziger Jahre erweiterten sich die Ansprüche an die Modellfrau: Das Konzept der einfachen Modellarbeiterin genügte nicht mehr, es entwickelte sich das Bild der sozialistischen Karrierefrau („nü qiangren“), die für breitgefächerte Bildung, „persönlichen Einsatz und gesellschaftlichen Erfolg“<sup>45</sup> stand.

Bereits 1972 mit dem Besuch Nixons in China kam es zu einer chinesisch-amerikanischen Entspannung, einem ersten Schritt der „Politik der offenen Tür“. Auch das Frauenbild stand somit mehr und mehr unter der Beobachtung des Westens. In den achtziger Jahren öffnete sich das „Reich der Mitte“ für den Westen, spätestens mit der Bestätigung des Reform- und Öffnungskurses von Deng Xiaoping im Jahr 1984, und das Frauenbild Chinas schien sich dem des Westens anzupassen. Beispielsweise indem durch die Öffnung auch westliche Mode ins Land kam. In den Jahren 1979 bis 1981, nur drei Jahre nach dem Ende der Kulturrevolution, kam es mit dem sogenannten „Pekinger Frühling“ zu einer bisher unbekanntenen Liberalität des Staates. Unter freizügigen Pressebedingungen entstand eine neue „Emanzipationsliteratur“ chinesischer Schriftstellerinnen, die die Lage der Frau nun literarisch zum Ausdruck brachte<sup>46</sup>. Dennoch behauptete der Parteisekretär der KPCh Hu Yaobang<sup>47</sup> abfällig, man müsse Geduld mit ihnen haben, schließlich seien sie Frauen, und widerspricht damit dem maoistischen Leitsatz, Frauen könnten, was Männer können. Anscheinend wurde die Arbeit

---

<sup>41</sup> Vgl. Chang 1991, S. 634.

<sup>42</sup> Ebd. S. 445.

<sup>43</sup> Ebd. S. 444.

<sup>44</sup> Ebd. S. 460.

<sup>45</sup> Staiger 2000, S. 205.

<sup>46</sup> Vgl. Hetzel, Helmut (Hrsg.): Frauen in China. Erzählungen, München 1986, S. 15.

<sup>47</sup> Hu Yaobang: von 1981 bis 1987 im Amt.

der Frauen zur Zeit der Kulturrevolution von der Politik doch nicht vollständig anerkannt. Es kam zudem auch wieder das traditionell konfuzianistische Bild der „tugendhaften Gattin und guten Mutter“ („xianqi liangmu“) auf, welches mit dem der Karrierefrau kollidierte<sup>48</sup>.

Demnach sind viele Frauen einer Mehrfachbelastung als Hausfrau, Mutter, aber auch als Berufstätige ausgesetzt und scheinen gefangen zwischen Widersprüchen zu sein. Dadurch wurde eine Debatte über Frauenemanzipation eingeleitet. Es stellt sich die Frage, ob die chinesische Frau durch die Reformpolitik wirklich profitierte oder aber die damit verbundene Pluralisierung des Frauenbildes nur zu wachsendem gesellschaftlichem Druck geführt hat.

Die heutige chinesische Gesellschaft wird oft als jung, ehrgeizig, fleißig und entbehrungswillig beschrieben und „[e]s wächst [scheinbar] eine wache und konsumbereite Mittelschicht heran“<sup>49</sup>. Hu Jintao<sup>50</sup> verkündete auf dem 17. Parteitag der KP im Oktober 2007, China solle eine harmonische sozialistische Gesellschaft aufbauen, und nannte die Gleichheit als eines seiner Ziele<sup>51</sup>. Scheinbar haben „junge[...] Chinesinnen heute einmalige Chancen, vor allem, wenn sie in den großen Städten der Ostküste wohnen und aufgrund ihrer Ausbildung von den wirtschaftlichen Chancen profitieren können“<sup>52</sup>. Die Frauenerwerbsquote der 2000er-Jahre lag bei etwa 68 Prozent<sup>53</sup>, was, verglichen mit dem europäischen Durchschnitt des Jahres 2011 mit 64,9 %<sup>54</sup>, bemerkenswert hoch ist. Dennoch fördert die KPCh im Sinne des Konfuzianismus weiterhin das Bild einer unkritischen, angepassten und unauffälligen Idealfrau<sup>55</sup>. Ähnlich wie in der nachmaoistischen Zeit unter Deng Xiaoping ist die Pluralisierung des Frauenbildes eine der größten Hürden für Frauen, was ihre Selbstbestimmung und Identitätsfindung betrifft. Auffällig ist, dass, wenn es um Karrierefrauen geht, sofort die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hinterfragt wird. Die zunehmende Rollenerweiterung kann aber auch als Bewegungsraum und Entwicklungsmöglichkeit begriffen werden: „Für chinesische Frauen beginnt eine neue

---

<sup>48</sup> Staiger 2000, S. 205.

<sup>49</sup> Vgl. Henke-Bockschatz 2014, S. 91.

<sup>50</sup> Hu Jintao: ehemaliger Staatspräsident Chinas, von 2003 bis 2013 im Amt, geboren 1942.

<sup>51</sup> Vgl. Henke-Bockschatz 2014, S. 85.

<sup>52</sup> Seelmann-Holzmann, Hanne: Die neue Rolle von Chinas Frauen, 2015, URL: <https://www.business-wissen.de/artikel/gesellschaft-die-neue-rolle-von-chinas-frauen>, Stand: 10.05.2018.

<sup>53</sup> Frauenerwerbsquote in China in den Jahren 2000 bis 2009, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/umfrage/frauenerwerbsquote-in-china/>.de, Stand: 10.05.2018.

<sup>54</sup> Nck/AFP (Kürzel des Verfassers): Deutschland bei Frauenerwerbsquote besser als der Schnitt, in: Spiegel online, 14.01.2013, URL: [m.spiegel.de/wirtschaft/soziales/frauenerwerbsquote-deutschland-steigt-auf-72-prozent-a877300.html](http://m.spiegel.de/wirtschaft/soziales/frauenerwerbsquote-deutschland-steigt-auf-72-prozent-a877300.html), Stand: 25.05.2018.

<sup>55</sup> Tai, Kathrin: Sie sollen still sein, in: Zeit Campus, 22.04.2018, URL: <http://www.zeit.de/amp/campus/2018-04/china-sexuelle-belaestigung-universitaeten-metoo-diskriminierung.de>, Stand: 25.05.2018.

Phase, und zwar eine Phase der selbstständigen Wahl“, so Jiang Yongping, eine chinesische Frauenexpertin<sup>56</sup>.

### **3. Konkrete Frauen- und Familienpolitik**

#### **3.1. Rechtliche Stellung der Frau**

Im Januar 1913 fanden in China, einem Land mit keinerlei demokratischer Erfahrung, die ersten Wahlen statt, bei denen aber nur Männer, und das auch nur unter gewissen Voraussetzungen, wahlberechtigt waren.<sup>57</sup> 1930 erschienen erste Ehebestimmungen unter der Guomindang, die aber lediglich Erfolg in den Städten erlangten und auf welche weitere Ehegesetze durch die Kommunisten in den Jahren 1931 und 1934 folgten. Das sogenannte „Familienbuch“ der Guomindang lieferte vielmehr eine Angriffsfläche für die Kommunisten als den Anstoß für einen wirklichen Wandel. Frauen dürfen durch die Ehegesetze von 1931 und 1934, zumindest rein rechtlich, ihren Ehepartner frei bestimmen, nicht verkauft oder als Minderjährige zwangsverheiratet werden. Sie haben ein Recht auf die Scheidung, einen Anspruch auf das eigene Vermögen und für Witwen und Geschiedene gilt ein Wiederverheiratsrecht. „[S]eit der Gründung der Volksrepublik im Jahr 1949 werden Ehen auch auf die Initiative von Frauen hin geschieden und ist Polygamie gesetzlich verboten.“<sup>58</sup> Doch erst mit dem Ehegesetz von 1950, dem ersten Versuch der neuen Regierung unter Mao Zedong als Vorsitzenden der zentralen Volksregierung, die feudale Familie zu beseitigen, wurde ein Wandel des Frauenbildes innerhalb familiärer Strukturen eingeleitet<sup>59</sup>. Es beruhte auf der Vorlage des Ehegesetzes von 1931 und wurde von landesweiten Kampagnen begleitet. Das Gesetz beinhaltet eine „freie Partnerwahl, Monogamie, [...] [eine rechtliche Gleichstellung der Geschlechter [...] und den Schutz der legalen Rechte von Frauen“<sup>60</sup>. Ein Hauptaspekt ist die selbstbestimmte Erwerbstätigkeit im Sinne des Marxismus: „Die Herauslösung aus der häuslichen Privatarbeit und Teilnahme an der gesellschaftlichen produktiven Arbeit ist die Grundlage der Befreiung der Frau.“<sup>61</sup> Auf

---

<sup>56</sup> O. A. des Verfassers: Die Rolle der Frau in China, 29.03.2011, URL: <http://german.cri.cn/1833/2011/03/29/1s154405.htm>, Stand: 22.04.2018.

<sup>57</sup> Vgl. Henke-Bockschatz, 2014, S. 54f.

<sup>58</sup> Baron 2018, S. 216.

<sup>59</sup> Vgl. Staiger 2000, S. 202.

<sup>60</sup> Ebd. S. 202

<sup>61</sup> Bekel, Ulla: Der lange Marsch zur Gleichstellung: Zur Rolle der Frau in China, 2013, im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung, URL: [https://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/1408\\_AMEZ\\_China\\_Frauen.pdf](https://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/1408_AMEZ_China_Frauen.pdf), Stand: 15.04.2018.

dieses Gesetz folgte das Ehegesetz von 1980 unter Ye Jianying als Vorsitzendem des Ständigen Komitees des Nationalen Volkskongresses, welches vor allem die Bevölkerungskontrolle zum Ziel hatte, indem das Heiratsalter gehoben wurde. Außerdem sind Eheleute seitdem zur Familienplanung verpflichtet<sup>62</sup>. Die chinesische Verfassung von 1982, wie auch schon die von 1949, enthält „unabänderliche politische Leitsätze“, sogenannte „jibenguoce“, die seit 1995 im Zuge der Weltfrauenkonferenz in Peking als solche deklariert wurden. Vor allem Artikel 48 und 49 sprechen sich für eine rechtliche Gleichstellung der Frau aus. Demnach soll für den Schutz der „Rechte und Interessen der Frauen, [...] das Prinzip des gleichen Lohns [...] und [...] für die Heranbildung und Auswahl der weiblichen Kader“<sup>63</sup> gesorgt werden. Außerdem beinhaltet diese Verfassung die staatliche Pflicht, gegen Lohndiskriminierung vorzugehen, was sich eigentlich zugunsten einer gleichen Bezahlung beider Geschlechter auswirkt. Auf Basis des Artikels 49 der Verfassung von 1982 bezüglich des Schutzes der Ehe, der Familie, der Mutter und des Kindes trat 1992 ein Frauenrechtsschutzgesetz in Kraft, das dreizehn Jahre später um die Artikel 40 und 46 bezüglich sexueller Belästigung und häuslicher Gewalt ergänzt wurde. Eben dieses Frauenrechtsschutzgesetz verbietet eine pränatale Geschlechtsauswahl sowie die Abtreibung und Ermordung neugeborener Mädchen unter der Androhung der Todesstrafe. Erschreckend ist, dass die Verabschiedung dieses Gesetzes einen konkreten Handlungsbedarf bis in die neunziger Jahre hinein demonstriert. Das Ehegesetz von 2001 beinhaltet Verbote der häuslichen Gewalt und verspricht Entschädigungsleistungen. Anfang des 21. Jahrhunderts wurden spezielle staatliche Förderungsprogramme für Familien mit Töchtern eingeführt.

#### **4. Beurteilung des Erfolgs der Frauenpolitik**

##### **4.1. Wirkung der Gesetze**

Gegen Ende des Bürgerkriegs, also Ende der vierziger Jahre, musste für eine Eheschließung eine Heiratserlaubnis der jeweiligen Arbeitseinheit („danwei“), dem Parteikomitee der Stadt und dem der Provinz erteilt werden. Zwar galt diese Regelung in Zeiten politischer Unruhen, sie zeigt aber exemplarisch, dass die chinesische Frauen- und Familienpolitik nicht immer das bewirkt, was sie sich auch zum Ziel gesetzt hat. Ganz im Gegenteil, das maoistische

---

<sup>62</sup> Lipinsky, Astrid: Frauenrechte in China, 2009, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44315/frauenrechte>, Stand: 02.05.2018.

<sup>63</sup> Verfassung der Volksrepublik China. Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1983.

Menschenbild ist vielmehr vermännlicht. Zu dieser Zeit wurde selbst das Familienleben staatlich organisiert und „es bestand die Absicht, den gesamten Alltag [...] zu zentralisieren“<sup>64</sup>, wodurch es möglich wurde, dass „alle Lebensbereiche von der Politik durchdrungen waren“<sup>65</sup>. Dadurch hatte der Staat eine fast absolute Kontrolle über die Bevölkerung und Widerstand schien praktisch unmöglich. „Viele Ehen in China waren von der [Kommunistischen] Partei arrangiert worden“<sup>66</sup>, was gegen eine Durchsetzung der freien Heiratswahl spricht, auch wenn es sich hierbei um staatliche und nicht ausschließlich familiäre Arrangements handelt. Das Ehegesetz von 1950 war Mitte der 70er Jahre durch die Wirren der Kulturrevolution (1966-1976) nahezu in Vergessenheit geraten<sup>67</sup>: Im Privaten brutalisierte die Kulturrevolution alle menschlichen Beziehungen und zerstörte unzählige Familien<sup>68</sup>. Ein Merkmal der Kulturrevolution waren die „extrem konservativen Moralvorstellungen“<sup>69</sup>. Die KPCh hatte zwar an ihrer Politik den Anspruch, revolutionär zu sein, jedoch wurden die mittelalterlichen feudalpatriarchalischen Relikte in der chinesischen Gesellschaft eher politisch aufgewertet als abgeschafft. Bei einem Verstoß gegen althergebrachte gesellschaftliche Konventionen wurde man scharf kritisiert und geächtet. Diese Einstellung entspricht paradoxerweise genau dem, wogegen sich Mao Zedong noch in den zwanziger Jahren in seiner Schrift über das „feudal-patriarchalische System“ ausgesprochen hatte. Der KPCh ist es zudem nicht durch Propaganda gelungen, mittelalterliche Grundsätze wie den der Schande aus den Köpfen der Menschen verschwinden zu lassen, ganz im Gegenteil, durch die ständige Kritik an sich selbst und an dem anderen wurden viele militante Puritaner hervorgebracht<sup>70</sup>. Die KPCh behauptete zwar, die Bauernschaft an Bildung heranzuführen, doch noch lange war die Landbevölkerung der Meinung, Bildung für Mädchen sei so, als schützte man Wasser auf den Boden<sup>71</sup>. Und auch wenn Mao Zedong „die Hälfte des Himmels“ versprach und eine gleiche Bezahlung in der Verfassung verankert ist, verdienten Frauen als Bäuerinnen zum Teil die Hälfte der Arbeitspunkte, die Männern zustanden<sup>72</sup>. Immerhin erreichte die Frauenerwerbsquote in

---

<sup>64</sup> Henke-Bockschatz 2014, S.75.

<sup>65</sup> Chang 1991, S. 645.

<sup>66</sup> Vgl. ebd. S. 649

<sup>67</sup> Vgl. Lipinsky 2009.

<sup>68</sup> Vgl. Chang 1991, S. 615.

<sup>69</sup> Ebd. S. 409.

<sup>70</sup> Vgl. ebd. S. 444.

<sup>71</sup> Vgl. ebd. S. 588.

<sup>72</sup> Vgl. ebd. S. 596.

den Zeiten des Kollektivismus mit über 90 Prozent ihren historischen Hochpunkt<sup>73</sup>. Aber auch noch ab der Öffnung 1978 kam es zu genderbedingten Lohnunterschieden, die heute, ähnlich wie in Westeuropa, bei etwa 20 Prozent liegen<sup>74</sup>. Das kommunistische China versprach zwar, die Frauen von althergebrachten Einschränkungen zu befreien, doch diese liberale Einstellung wurde nicht durchgesetzt, die Gesellschaft erwartete von Frauen nach wie vor Zurückhaltung<sup>75</sup>. Selbst noch in den siebziger Jahren hatte eine Frau in der Nähe eines Mannes die Augen niederzuschlagen, nur leicht zu lächeln und die Hände reglos in den Schoß zu legen, ansonsten bot sie eine Angriffsfläche für ihre Umgebung. Die Unterdrückung der Frau wurde teilweise sogar politisch legitimiert, schließlich ließe sich auch am Aussehen und Verhalten die Parteitreue erkennen. Selbst im nachmaoistischen China der späten siebziger und achtziger Jahre war die Geschlechterdiskriminierung trotz der Ehereformen unter der KPCh weiterhin ein soziales Problem. Trotz der erheblichen Verbesserungen der Stellung der Frau seit 1949 ist die chinesische Frau selbst in den achtziger Jahren noch „weit davon entfernt [gewesen], tatsächlich als gleichberechtigt, geschweige denn als gleichwertig mit dem Manne gesehen zu werden“<sup>76</sup>. Beispielsweise war es trotz der Gleichstellungspolitik noch Usus, als dienende Hausfrau erst nach der Familie zu essen. Sowohl das Ehegesetz von 1980, welches das Scheidungsrecht stärkte, als auch die neuen Eheregisterbestimmungen von 2003 trugen zu einer höheren Scheidungsrate bei<sup>77</sup>. Bei Scheidungswunsch ist heutzutage kein Gutachten des Betriebes mehr nötig, was die Scheidung ungemein erleichtert. Statistiken zufolge entspricht die prozentuale Scheidungsrate in chinesischen Metropolen etwa denen westlicher Länder, wobei die landesweite Scheidungsrate mit etwa drei Prozent vergleichsweise gering ist<sup>78</sup>. Obwohl für Witwen und Geschiedene seit 1950 ein Wiederverheiratsrecht besteht, sind ältere alleinstehende Frauen oft mit Isolation und gesellschaftlicher Ächtung konfrontiert, Scheidungen haften noch immer ein Makel an, besonders in höheren Gesellschaftsschichten. Deshalb ziehen es viele Frauen vor, verheiratet zu bleiben, den Familienunterhalt allein zu finanzieren und die Kindererziehung allein zu meistern<sup>79</sup>. Hierbei stellt sich die Frage, inwieweit sich die vermehrte Erziehung

---

<sup>73</sup> Vgl. Bekel 2013, S. 42.

<sup>74</sup> Vgl. ebd. S. 44.

<sup>75</sup> Vgl. Chang. 1991, S. 686.

<sup>76</sup> Hetzel 1986, S. 10.

<sup>77</sup> Vgl. Lipinsky 2009.

<sup>78</sup> Baron 2018, S. 216.

<sup>79</sup> Vgl. Lipinsky 2009.

durch ein Elternteil und ohne Geschwister durch die Ein-Kind-Politik auf die Erziehung vieler Chinesen auswirkt. Trotz des Verbots von Polygamie mit der Verfassung von 1949 und dem Verbot der Bigamie im chinesischen Strafgesetzbuch (§ 258) gehört Untreue zu den Hauptscheidungsgründen in China, beispielsweise das „Aushalten einer oder mehrerer sogenannter Zweitfrauen (chin. "Ernai")“<sup>80</sup>. Für wohlhabende männliche Chinesen scheint es ein Statussymbol darzustellen<sup>81</sup>. Auch das Frauenrechtsschutzgesetz 1992 zeigte nicht die gewünschte Wirkung, nämlich das Ende einer Favorisierung des männlichen Geschlechts. Bisher ist auch noch kein Fall bekannt, bei dem sich Gerichtsurteile auf dieses Gesetz berufen hätten<sup>82</sup>. Durch die chinesische Ein-Kind-Politik, deren Auswirkungen durch den Fortschritt in der pränatalen Diagnostik nur noch verstärkt wurden, kam es zu einer Verschiebung des Geschlechterverhältnisses: „Während das natürliche Geschlechterverhältnis von Neugeborenen etwa 1.050 Knaben zu 1.000 Mädchen beträgt, liegt dieses Verhältnis für ganz China bei 1.192 (Zensus 2.000) und kann regional sogar bis zu 1.350 männliche zu 1.000 weiblichen Neugeborenen betragen“<sup>83</sup>. Dieser Verschiebung konnte selbst durch eine Gesetzesreform kaum entgegengewirkt werden. Allerdings hatte die Ein-Kind-Politik auch positive Auswirkungen: Durch die besondere Stellung des Kindes in der Familie können ihm mehr Aufmerksamkeit, Förderung und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen. Dadurch wurde es für einige Chinesinnen möglich, „aufzuholen“ und ein genderbedingter Bildungs- und Chancenunterschied wurde minimiert. Beachtlich ist, dass Frauen heute etwa die Hälfte der Studenten in China stellen<sup>84</sup>. Allerdings kommen immer noch viele Mädchen und Frauen nicht in den Genuss eines neunjährigen Schulbesuchs und werden bei der Verteilung von Hausbauland, Pachtland und Wohnungen benachteiligt. Zwar wird offiziell von den Frauen keine politische Passivität erwartet, ein gemeinsames politisches Engagement eher betont, doch überschritt der Anteil weiblicher KPCh-Mitglieder erst 2010 die 20-Prozent-Marke<sup>85</sup>. Durch die Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking wurde die wissenschaftliche Zusammenarbeit

---

<sup>80</sup> Lipinsky 2009.

<sup>81</sup> Vgl. Seelmann-Holzmann 2015.

<sup>82</sup> Vgl. Lipinsky 2009.

<sup>83</sup> Taubmann, Wolfgang: Bevölkerungsentwicklung in China. Im Auftrag des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, URL: [https://www.berlininstitut.org/fileadmin/user\\_upload/handbuch\\_texte/pdf\\_Taubmann\\_Bevoelkerungsentwicklung\\_China.pdf](https://www.berlininstitut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Taubmann_Bevoelkerungsentwicklung_China.pdf), Stand: 10.05.2018.

<sup>84</sup> Vgl. Roloff, Lu Yen: Chinas Karrieretöchter. Frauen tragen die Hälfte des Himmels, in: Spiegel online, 24.10.2011, URL: <http://www.spiegel.de/karriere/chinas-karrieretoechter-frauen-tragen-die-haelfte-des-himmels-a-789936.html>, Stand: 10.05.2018.

<sup>85</sup> Vgl. Bekel 2013, S. 46.



bezüglich der Frauenforschung auf internationaler Ebene intensiviert<sup>86</sup> und der Staat setzte sich konkrete Maßnahmen zum Ziel. Die staatlichen Bildungszuschüsse zugunsten von Familien mit Töchtern zeigten ab 2011 einen positiven Effekt für ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis<sup>87</sup>.

#### **4.2. Stadt-Land-Unterschiede**

In Städten konnte die Präferenz von männlichen Nachkommen aus versorgungstechnischen Gründen durch den Ausbau des Sozialversicherungssystems gemindert werden<sup>88</sup>. Was Frauen in den Städten heute im Hinblick auf vor- und außerehelichen Sex, Abtreibungen und so weiter entgegenkommt, ist der anonyme Charakter der Städte. Städte wie Shanghai und Peking gehören mit rund 23,7 und 20,4 Millionen Einwohnern zu den wichtigsten Millionenstädten weltweit<sup>89</sup>, wodurch Städterinnen geringerer Kontrolle unterliegen.

Bäuerinnen sind zur Kaiserzeit im Vergleich zu Städterinnen insofern besser gefahren, als dass ihnen die Lilienfüße meist erspart blieben<sup>90</sup>, um die Feldarbeit verrichten zu können. Wegen der ländlichen Strukturen hatten sie mehr Mitspracherecht und durften sich in der Dorfgemeinschaft frei bewegen. „Die wenig ertragreiche Landarbeit wurde zu 70% von Frauen“<sup>91</sup> erledigt und traditionsgemäß bestellten in einem Drittel der Familien ausschließlich Frauen die Felder. Ihnen kam dabei mehr Arbeit zuteil, „ohne dass dadurch ihr Status aufgewertet worden wäre.“ Hinzukommt, dass Frauen mit der Heirat ihre eigene Familie verließen und somit keinerlei familiären Rückhalt bei generationellen Konflikten, zum Beispiel mit der eigenen Schwiegermutter, hatten, ganz im Gegensatz zum städtischen Familienleben. Im 20. Jahrhundert hatten vor allem die Agrarreformen Einfluss auf die Entwicklung familiärer Strukturen, weshalb sich die Situation auf dem Land nicht pauschal beschreiben lässt. Regional führte die kommunistische Entkollektivierung zu einer „Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft“, es entwickelten sich aber ebenso Möglichkeiten für „Lohnarbeit und unternehmerische Tätigkeiten“. Vorteilhaft für den Status der Frau wirkte sich nur die

---

<sup>86</sup> Vgl. Bekel 2013, S. 42.

<sup>87</sup> Vgl. ebd. S. 43.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Stand 2015, nach UN-Angaben, in: Albrecht, Auel: Der neue Fischer Weltatlas 2017, Frankfurt am Main 2016, S. 86.

<sup>90</sup> Weggel, Oskar: China, München 1994, S. 183f.

<sup>91</sup> Staiger 2000, S. 203.

Arbeit in „Betrieben und Dienstleistungsunternehmen“<sup>92</sup> aus<sup>93</sup>. Im Zuge einer Studie des chinesischen Frauenverbandes aus dem Jahr 1990 wurde vor allem die fast ausnahmslos männliche Dorfführung als Grund genannt, weshalb die Hilfeleistung bei häuslicher Gewalt speziell auf dem Land schwierig sei. Besonders auf dem Land haben geschiedene Frauen mit Isolation zu kämpfen<sup>94</sup>. Die Reformpolitik von 1978 hatte eine eher reaktionäre Wirkung auf die berufliche Stellung der Frau auf dem Land, es kam „zu einer Rückwendung zu traditionellen Familien- und Erwerbsmustern“<sup>95</sup>.

## 5. Wirken der Frauenverbände und Frauenorganisationen

China ist, was Frauenbewegungen anbelangt, lange Zeit rückständig im Vergleich mit Westeuropa und den Vereinigten Staaten gewesen<sup>96</sup>. Im maoistischen China gab es lange Zeit „keine Möglichkeit, Beschwerden vorzutragen oder politische Entscheidungen zu beeinflussen“<sup>97</sup>. Doch seit 1978 ist der All-Chinesische Frauenverband (ACFV) aus dem Engagement gegen die strukturelle Benachteiligung von Frauen nicht mehr wegzudenken<sup>98</sup>. Gegründet im selben Jahr wie die Volksrepublik, wurde er 1968 abgeschafft, da er als „anti-revolutionär bezeichnet worden war“<sup>99</sup>. Im Zuge seiner Neugründung entstanden zahlreiche Forschungsinstitutionen und zivilgesellschaftliche Organisationen in den darauffolgenden zwei Dekaden. Die Rolle des ACFV besteht darin, die Interessen der Frauen zu formulieren und zu vertreten, ihnen aber auch „insbesondere im Berufsleben den Rücken zu stärken“<sup>100</sup>. Außerdem ist es üblich, dass örtliche Frauenverbände die rechtlich erforderliche Quotenfrau in Dorfkomitees auf lokaler Ebene stellen<sup>101</sup>. In Städten haben Frauenorganisationen in den vergangenen Jahren Frauen-Hotlines zur Soforthilfe bei häuslicher Gewalt installiert<sup>102</sup>.

---

<sup>92</sup> Staiger 2000, S. 204.

<sup>93</sup> Vgl. Hung: China Review, 12.11.1995, in: Staiger 2000, S. 204.

<sup>94</sup> Vgl. Baron 2018, S. 216.

<sup>95</sup> Bekel 2013, S. 42.

<sup>96</sup> Vgl. Hetzel 1986, S.9.

<sup>97</sup> Vgl. Chang 1991, S. 416.

<sup>98</sup> Vgl. Bekel 2013, S. 42.

<sup>99</sup> O. A. des Verfassers, All-Chinesische Frauenvereinigung, URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/All-Chinesische\\_Frauenvereinigung](https://de.wikipedia.org/wiki/All-Chinesische_Frauenvereinigung), Stand: 12.05.2018.

<sup>100</sup> Staiger 2000, S. 206.

<sup>101</sup> Vgl. Bekel 2013, S. 46.

<sup>102</sup> Vgl. Staiger 2000, S. 204.

## 6. Antworten auf die Fragestellung anhand Jung Changs „Wilde Schwäne“

Die Frage, ob die chinesische Regierung erheblichen Einfluss auf den Wandel des Frauenbildes hatte, lässt sich mit einem Kommentar Jung Changs über ihr Buch „Wilde Schwäne“ beantworten: „Mein Buch ist kein Buch über Politik. Es ist ein Buch darüber, wie Politisches sich bis ins Kleinste auf das Leben jedes Einzelnen auswirkt.“ Doch stellt sich ebenfalls die Frage, ob die Einstellungen der Individuen innerhalb der chinesischen Gesellschaft immer mit denen der Machthaber übereinstimmen. Die Biographie zeigt einige Gegenbeispiele auf. Zum Beispiel, als Jung Changs Mutter Bao Qin, eine überzeugte Kommunistin, 1950 auf ihre konservative Schwiegermutter trifft: Sie hält sich entgegen der von den Kommunisten entworfenen Regeln zwischenmenschlicher Beziehungen an die althergebrachten Regeln und macht als Zeichen des Respekts den „Kotau“<sup>103</sup>. Und das, obwohl die streng hierarchische Beziehung zwischen einer Frau und ihrer Schwiegermutter eigentlich abgeschafft war. Oder: Auch wenn „weibliche Weichheit“ zur Zeit der Kulturrevolution als „bourgeoise Angewohnheit“ galt, ist Jung Chang das aggressive und militante Verhalten ihrer Mitschüler zuwider, schließlich war sie es gewohnt, höflich und freundlich zu sein<sup>104</sup>. Trotz des offiziellen Frauenbildes des „eisernen Mädchens“ in den sechziger Jahren hält der Bruder der Protagonistin Jung Chang, Jin-Ming, 1966 noch immer „vollkommene Dame[n] – hübsch, sanft, ein bisschen vornehm mit einem Anflug von Schüchternheit“<sup>105</sup> für erstrebenswert. Der Roman aus dem Jahr 1991 verdeutlicht dem Leser eindringlich, dass die jeweilige Regierung durch ihr systematisches Eindringen in das persönliche Leben zwar erheblichen Einfluss auf den Wandel des Frauenbildes hatte, die Gesellschaft aber trotzdem heterogen blieb und über die Politik hinaus der Hintergrund, die Erziehung und der eigene Charakter eine maßgebliche Rolle spielen, was das persönliche Frauenbild betrifft.

## 7. Fazit

Die chinesische Gesellschaft hat im 20. Jahrhundert innerhalb von nur wenigen Generationen einen tiefgreifenden Wandel erlebt, was China sowohl zu einem alten, als auch zu einem entschieden jungen Land macht – jung insofern, dass das heute gängige

---

<sup>103</sup> Vgl. Chang 1991, S. 212f.; Kotau: Niederknien des Grüßenden als Zeichen der Ehrerbietung.

<sup>104</sup> Ebd. S.404.

<sup>105</sup> Ebd. S.433.

chinesische Menschen- und Frauenbild verglichen mit der langen chinesischen Geschichte keine lange Tradition hat. Die Lage der Frauen in der späten Kaiserzeit war zwar nicht niedriger als die des Viehs, um es mit Qiu Jins Worten auszudrücken, dennoch erscheinen die damaligen Verhältnisse aus heutiger Sicht kaum vorstellbar. Vieles von dem, was Frauenaktivisten gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch zu beklagen hatten, ist spätestens im Zuge des Kommunismus abgeschafft worden. Dennoch herrscht großer Handlungsbedarf angesichts der schlechteren Situation der Frauen auf dem Land und den immer noch vorhandenen geschlechterbedingten Lohnunterschieden. An dieser Stelle sollte die staatliche Unterstützung des Allchinesischen Frauenverbandes ausgeweitet statt beschnitten werden. Die größte Hürde für Chinesinnen stellt heute aber wahrscheinlich der durch die Pluralisierung des Frauenbildes entstandene gesellschaftliche Druck dar.

Die Tatsache, dass die Veröffentlichung von „Wilde Schwäne“ in China verboten war, zeugt davon, dass der offene Umgang mit kontroversen Themen wie dem Frauenbild in China ungemein erschwert wird. Bezeichnend ist auch, dass die Regierung Hashtags wie „metoo“ sperren ließ, mit denen sich viele Chinesinnen in den sozialen Netzwerken gegen den sexuellen Missbrauch an Universitäten aussprachen. Die Intention ist vermutlich, eine öffentliche Diskussion zu unterbinden<sup>106</sup>. Was China für eine Verbesserung der Stellung der Frau braucht, ist vermutlich vor allem Transparenz. Abschließend lässt sich sagen, dass Chinas Frauen sich im letzten Jahrhundert wohl kaum „im Flug erhoben haben“, das Frauenbild aber einen eher positiv zu bewertenden Wandel vollzogen hat. Den verschiedenen Machthabern, der Guomindang, Mao Zedong und seinen Nachfolgern, ist es in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit nur bedingt gelungen, ihr angestrebtes Frauenbild in der breiten Bevölkerung durchzusetzen.

---

<sup>106</sup> Vgl. Tai 2018.

## 8. Literaturverzeichnis

Aubel, Albrecht: Der neue Fischer Weltalmanach 2017, Frankfurt am Main 2016.

Baron, Stefan: Die Chinesen: Psychogramm einer Weltmacht, Berlin 2018.

Bekel, Ulla: Der lange Marsch zur Gleichstellung: Zur Rolle der Frau in China, 2013, im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung, URL: [https://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/1408\\_AMEZ\\_China\\_Frauen.pdf](https://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/1408_AMEZ_China_Frauen.pdf), Stand 15.04.2018.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung – Volksrepublik China, Bonn, Neuauflage 1997.

Chang, Jung: Wilde Schwäne, München 1991 (Originalausgabe: Wild Swans: Three Daughters of China, London 1991).

Henke-Bockschatz, Gerhard (Hrsg.): Das moderne China – 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2014.

Hetzl, Helmut (Hrsg.): Frauen in China. Erzählungen, München 1986.

Lipinsky, Astrid: Frauenrechte in China, 2009, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44315/frauenrechte>, Stand: 02.05.2018.

Mädig, Prof. Dr. Klaus: Kurshefte Geschichte - China: Kaiserreich und Moderne. Eine ferne Gesellschaft zwischen Tradition und Revolution, Berlin 2002.

Mehlhorn, Annette: Die Hälfte des Himmels, 21.03.2017, URL: <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2017/33267/frauenbilder-vermeintliche-gleichberechtigung-china.de>, Stand: 12.02.2018.

Nck/AFP (Kürzel des Verfassers): Deutschland bei Frauenerwerbsquote besser als der Schnitt, in: Spiegel online, 14.01.2013, URL: [m.spiegel.de/wirtschaft/soziales/frauenerwerbsquote-deutschland-steigt-auf-72-prozent-a877300.html](http://m.spiegel.de/wirtschaft/soziales/frauenerwerbsquote-deutschland-steigt-auf-72-prozent-a877300.html), Stand: 12.02.2018.

Ning, Wang: Yin/Yang-Konzept, URL: <https://taiji-forum.de/taiji-qigong-philosophie/yinyang-konzept>, Stand: 15.03.2018.

o. A. d. V.: All-Chinesische Frauenvereinigung, URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/All-Chinesische\\_Frauenvereinigung](https://de.wikipedia.org/wiki/All-Chinesische_Frauenvereinigung), Stand: 12.05.2018.

o. A. des Verfassers: Die Rolle der Frau in China, 29.03.2011, URL: <http://german.cri.cn/1833/2011/03/29/1s154405.htm>, Stand: 22.04.2018.

o. A. d. V: Verfassung der Volkrepublik China. Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1983.

Roloff, Lu Yen: Chinas Karrieretöchter. Frauen tragen die Hälfte des Himmels, in: Spiegel online, 24.10.2011, URL: <http://www.spiegel.de/karriere/chinas-karrieretoechter-frauen-tragen-die-haelfte-des-himmels-a-789936.html>, Stand: 10.05.2018.

Schmidt, Christine: Biographien – Qiu Jin, 2008, URL: <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/qiu-jin/>, Stand: 16.05.2018.

Seelmann-Holzmann, Hanne: Die neue Rolle von Chinas Frauen, 2015, URL: <https://www.businesswissen.de/artikel/gesellschaft-die-neue-rolle-von-chinas-frauen/>, Stand: 10.05.2018.

Staiger, Brunhild (Hrsg.): Länderbericht China, Darmstadt 2000.

Statista: Frauenerwerbsquote in China in den Jahren 2000 bis 2009, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/umfrage/frauenerwerbsquote-in-china/.de/>, Stand: 10.05.2018.

Tai, Kathrin: Sie sollen still sein, in: Zeit Campus, 22.04.2018, URL: <http://www.zeit.de/amp/campus/2018-04/china-sexuelle-belaestigung-universitaeten-metoo-diskriminierung.de>, Stand: 25.05.2018.

Taubmann, Wolfgang: Bevölkerungsentwicklung in China. Im Auftrag des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, URL: [https://www.berlininstitut.org/fileadmin/user\\_upload/handbuch\\_texte/pdf\\_Taubmann\\_Bevoelkerungsentwicklung\\_China.pdf](https://www.berlininstitut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Taubmann_Bevoelkerungsentwicklung_China.pdf), Stand: 08.05.2018.

Weggel, Oskar. China, München 1994.